

22. Barmherzigkeit erbitten

„O Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch!“ (Gregor d. Gr., *Dialoge* II,3)

Ich sagte gestern, dass diese Worte, die der heilige Benedikt zu den Mönchen, die ihn vergiften wollten, gesagt hat, gleichzeitig Fürbitte und Segen seien. Es sind Worte, die sich zwischen Gott und die Brüder stellen, zwischen Gott und unseren Nächsten, auch zwischen Gott und unseren Feind. Wer sie ausspricht, vereinigt sich mit der grossen, barmherzigen Fürbitte des gekreuzigten Christus: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34)

Der gekreuzigte Jesus, der Sohn Gottes, der Mensch geworden und für uns gestorben ist, ist der Mittler zwischen Gott und dem Menschen, ist der grosse Bittende und Fürsprecher zwischen der Menschheit und dem Vater.

Der Vater weiss, was wir brauchen, er weiss, dass wir auf Barmherzigkeit, auf Vergebung angewiesen sind. Und er wartet nur darauf uns zu verzeihen, sich mit uns zu versöhnen. Wir aber sind es, die das Gebet, die Fürbitte Christi, der Kirche, der Heiligen, unserer Brüder und Schwestern brauchen, eben damit wir merken, dass die Barmherzigkeit ein Geschenk des Vaters ist und dass es genügt zu bitten, um Barmherzigkeit zu erlangen, dass der Vater uns schon erhört hat, bevor wir ihn darum bitten. Das gibt uns Jesus auch mit der Auferweckung des Lazarus zu verstehen: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füsse und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!“ (Joh 11,41b-44)

Heute wie damals, muss „die Menge, die herum steht“, die Vermittlung Christi sehen, sein Gebet zum Vater hören, das alles vermag, das Leben schenken kann, selbst wenn der Mensch tot, sein Leib schon am Verwesen ist. Jesus ist der Erste, der „an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifelt.“ (vgl. RB 4,74), der nie zweifelt, dass Gott sich aller erbarmt. Wie gesagt, das Gebet Jesu ist Fürbitte und Segen, ist eine Epiklese, buchstäblich ein „Anrufen über“, ein Herabrufen des Heiligen Geistes, der sich aus dem Herzen Gottes über die Welt, über die Menschheit ergiesst, um sie zu verwandeln, wie Brot und Wein in der Messe in den einen Leib des Gottessohnes und sein Blut verwandelt werden.

„O Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch!“ Wenn der heilige Benedikt so für und über seine Brüder betet, spricht er Epiklese, ruft er den Heiligen Geist herab, damit er die tiefe Spaltung behebe, die durch die Verderbtheit und die Sünde dieser Mönche in ihnen selbst und im Leib Christi entstanden ist.

Wir müssen uns Rechenschaft darüber geben, dass das die Natur allen Betens ist, zu dem uns die Tradition der Kirche, die monastische Tradition, die benediktinische und zisterziensische Tradition erzieht. Es ist immer, als wäre all unser persönliches und gemeinschaftliches Beten nichts anderes als eine ständige Wiederholung dieser Epiklese der Barmherzigkeit: „O Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch!“

Aber verstehen wir uns richtig: Es ist ein Herabrufen, das wir nicht nur für die andern, sondern auch für uns selbst beten, wie David mit seinem Psalm 50, dem *Miserere*. Denn auch wir „vergiften“ oft mit unserer Boshaftigkeit, mit unserem Neid, unserer Kleinlichkeit, mit der üblen Nachrede den „guten Wein“ der Hochzeit des Lammes, das Blut des Bundes und der Gemeinschaft, das Christus für uns vergossen hat bis zum letzten Tropfen.

Natürlich haben die Psalmen das Beten des heiligen Benedikt besonders inspiriert. Als ich in die Abtei Hauterive eintrat, betete man noch das ganze Offizium auf Lateinisch in der Vulgata-Übersetzung. Ich muss zugeben, dass es mir trotz meiner Lateinkenntnisse nicht gelang, mich auf den Text der Psalmen zu konzentrieren und sie mir zu eigen zu machen. Aber in diesen Jahren ist mir doch wenigstens die enorme Häufigkeit des Wortes „*misericordia*“ aufgefallen, das in den Psalmen immer wiederkehrte, und das war denn für mich auch der Auslöser, warum ich dieses Thema in der ganzen Heiligen Schrift zu betrachten begann. Die Psalmen sind ein ununterbrochenes Betteln um Barmherzigkeit und ein ununterbrochenes Lob Gottes für seine ewige Barmherzigkeit. „An Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln“ bedeutet im Grunde, die Bitte um Erbarmen nicht vom Lobpreis dafür zu trennen, dass uns Erbarmen zuteil geworden ist. Die Hoffnung ist wie der Glaube ein Wunsch, der sicher ist zu bekommen, wonach man sich sehnt. So wie Jesus seinem Vater sagt: „Ich wusste, dass du mich immer erhörst“ (Joh 11,42).

Für die Mönche des Altertums und für den heiligen Benedikt waren die Psalmen eine Schule des Gebetes. Am Ende jeden Psalms betete man kurze Zeit still im Herzen, was der Psalmtext eingab.

Eine Ausdrucksform, die das Erflehen und Lob der Barmherzigkeit Gottes in den Psalmen verlängerte und weit machte, war bestimmt das Gebet, das die Regel „Litanei“ nennt. Für den heiligen Benedikt ist sie identisch mit der Fürbitte. Er spricht von der „*supplicatio litaniae* – das Bittgebet der Litanei“ (RB 9,10), was man übersetzen könnte mit „litaneiartiges Bitten“. Es ist ein wiederholtes Bitten, verlängert durch die Repetition einer festen Anrufungsformel. In der Regel ist diese litaneiartige Formel das *Kyrie eleison*. Der heilige Benedikt schreibt über das Beenden der Vigilien in der Nacht, dass nach der Lesung aus den Apostelbriefen „der Versikel und das Bittgebet der Litanei, nämlich das ‚*Kyrie eleison*‘“ gebetet werden soll. Und er fügt bei: „Damit sind die nächtlichen Vigilien beendet.“ (RB 9,10)

Wie ihr wisst, heisst *Kyrie eleison* „Herr, erbarme dich!“. Es ist ein Schrei, der unsere Abhängigkeit und unser Vertrauen zum Herrn, dem *Kyrios* ausdrückt. Es ist somit auch ein Jubelruf, ein Lob, das anerkennt, dass der Herr Gott ist, dass der Herr gross und gut ist. Denken wir an die Stellen im Evangelium, wo die Armen Christus mit *Kyrie eleison!* anrufen, um Vergebung, Heilung, Rettung zu erlangen (vgl. Mt 9,27; 15,22; 17,15; 20,30-31; Mc 10,47-48; Lc 17,13; 18,38-39). Alle diese von Elend bedrückten Männer und Frauen, die unter Besessenheit, Blindheit, Aussatz, kurz, die unter all den Situationen leiden, denen gegenüber der Mensch machtlos ist, sie alle rufen beharrlich „*Eleison!* Hab Erbarmen!“. Sie laufen hinter Christus her und rufen ständig nach ihm, indem sie ihn „*Kyrios-Herr*“ nennen, „Sohn Davids“, „Meister“, oder einfach „Jesus“. Es ist ein Bitten voller Glauben, und Jesus belohnt es. Jesus gibt uns zu verstehen, dass der Glaube sich auch in der Beharrlichkeit des Anrufens, des Bittens um Erbarmen zeigt. Das heisst, dass unermüdliches Bitten und Betteln um Erbarmen auch und vielleicht vor allem eine Form des „an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln“ ist. Man verzweifelt nie, wenn man immer betet. Unüberwindliche Hoffnung ist unermüdliches Gebet. Wer betet, hofft; und wer hofft, betet.